

Band 2433

Neuer Roman

BASTEI

Dr. STEFAN FRANK

—Der Arzt, dem die Frauen vertrauen—



Johannas Traum vom Fliegen

Als ihr Wunsch wahr wird, kommt es zu einem furchtbaren Unglück

Arztroman

BASTEI ENTERTAINMENT 

Inhalt

Cover

Impressum

Johannas Traum vom Fliegen

Vorschau

BASTEI ENTERTAINMENT

Vollständige eBook-Ausgabe
der beim Bastei Verlag erschienenen Romanheftausgabe

Bastei Entertainment in der Bastei Lübbe AG
© 2018 by Bastei Lübbe AG, Köln

Programmleiterin Romanhefte: Ute Müller
Verantwortlich für den Inhalt
Titelbild: Yuganov Konstantin/shutterstock
eBook-Produktion:
César Satz & Grafik GmbH, Köln

ISBN 978-3-7325-5998-5

www.bastei-entertainment.de

www.lesejury.de

www.bastei.de

Johannas Traum vom Fliegen

Als ihr Wunsch wahr wird, kommt es zu einem furchtbaren Unglück

Schon lange liegt Johanna ihrem alleinerziehenden Vater mit der Bitte in den Ohren, sie einmal mit einem Flugzeug fliegen zu lassen. Ihre verstorbene Mutter war Stewardess und hat das Fliegen sehr geliebt. Hoch oben in den Wolken könnte sie ihrer Mama vielleicht noch einmal ganz nah sein.

Doch Alexander Grinzinger sieht den Wunsch seines Kindes mit großer Sorge. Er hat schon seine Frau verloren, daher will er seine kleine Tochter von allen möglichen Gefahren fernhalten. Wozu muss man sich den Risiken eines Fluges aussetzen - mögen diese auch noch so gering sein? Johanna soll lieber mit beiden Beinen auf der Erde bleiben!

Als die Achtjährige jedoch nicht nachgibt und immer weiter bittet und bittelt, beschließt der junge Vater schweren Herzens, Johannas Herzenswunsch doch nachzugeben. Aber dann kommt alles ganz anders, und der ersehnte erste Flug des Mädchens wird zu einem einzigen Albtraum ...

Die Straßen von München waren weiß vom Schnee. Nicht sacht gezuckert, sondern begraben unter einer zentimeterdicken Neuschneedecke. Tiefe Furchen zeugten von den tapferen Versuchen einiger Autofahrer, sich mit ihren Fahrzeugen durch die weißen Massen zu wühlen. Im Radio löste eine Warnung vor gesperrten und zugewehrten Straßen die andere ab.

Längst war es schon dunkel geworden, allerdings zeigte sich der Winterhimmel nicht schwarz. Er wölbte sich in einem gräulichen Orange über der Stadt, das weitere Schneefälle ankündigte. Es schneite schon seit Stunden, und noch immer wirbelten dichte Flocken vom Himmel.

„Der Räumdienst kommt gar nimmer nach.“ Sepp Seidl deutete mit einer Hand am Lenkrad durch die Windschutzscheibe nach vorn. Seine tiefe Stimme stand in einem verblüffenden Gegensatz zu seiner drahtigen Statur.

Er lebte seit drei Jahren in München, sprach jedoch mit dem breiten Dialekt seiner Tiroler Heimat.

„Es würde mich net wundern, wenn wir heute Nacht irgendwo stecken bleiben und ich uns freischaufeln muss.“

„Dazu wird es hoffentlich nicht kommen.“ Stefan Frank beugte den Kopf über das Klemmbrett mit seinem Bericht. Er hatte eine Hausarztpraxis in Grünwald, aber in dieser Nacht war er als Notarzt im Einsatz. Die Notdienst-Stellen waren chronisch unterbesetzt, deshalb ließen sich etliche Hausärzte in die Dienste einteilen.

Die orangefarbene Notarztjacke mit den Leuchtstreifen war ungefütert, deshalb fror Stefan Frank trotz seines warmen Wollpullovers. Mit klammen Fingern schrieb er seine Diagnose auf: *Lumbago*. Hexenschuss. Er war gerade bei einem Rentner gewesen, der nach einer unglücklichen Drehung nicht mehr aus der Badewanne gekommen war, so heftig hatte sein Rücken geschmerzt.

Seine Frau hatte den Notdienst alarmiert. Gemeinsam mit ihr hatte Dr. Frank seinen Patienten aus der Wanne gehievt und zu Bett gebracht. Eine Spritze hatte die

ärgersten Beschwerden des Mittsechzigers gelindert. Nun musste noch der Papierkram erledigt werden. Das brachte Stefan Frank im Notarztwagen hinter sich.

„Ich habe uns inzwischen Kaffee besorgt“, berichtete sein Fahrer und hielt ihm einen Pappbecher mit dem Logo einer bekannten Café-Kette entgegen. „Zum Aufwärmen.“

„Oh, Sie sind ein Schatz, Sepp!“

„Fällt Ihnen das etwa jetzt erst auf, Herr Doktor?“ Sein Fahrer zwinkerte ihm zu. Dann setzte er die Scheibenwischer in Gang, weil der Schnee bereits eine weiße Schicht auf dem Glas bildete. Das Gebläse des Wagens lief und pustete lauwarme Luft herein. „Bah, was für eine grauselige Nacht. Ich wäre jetzt lieber daheim in meiner warmen Badewanne. Kerzenschein, dazu ein gutes Buch in der Hand ...“

„Sie würden sich die Augen ruinieren, wenn Sie bei Kerzenlicht lesen.“

„Dann mache ich sie einfach zu und höre nur Musik, während der Badeschaum sacht um mich herum knistert und meine Haut allmählich schrumpelig wird. Dazu ein Glas Rotwein ...“ Sepp spitzte die Lippen und machte ein schmatzendes Geräusch. „Das wäre perfekt.“

„Und was haben Sie stattdessen? Sie sitzen mit mir in einem lauwarmen Wagen, der allmählich einschneit, und haben nur Kaffeereste im Pappbecher zur Hand.“ Stefan Frank verstaute das Klemmbrett im Seitenfach und sah seinen Fahrer von der Seite an. „Tröstet Sie die Aussicht auf ein warmes Bad nach Dienstschluss, Sepp?“

„Sogar sehr. Was ist mit Ihnen, Herr Doktor? Worauf freuen Sie sich, wenn unsere Schicht vorüber ist?“

„Auf eine Mütze voll Schlaf. Meine Freundin ist gerade verreist, sodass daheim niemand auf mich wartet.“

„Hart so etwas, oder?“

„Das können Sie laut sagen.“ Stefan Frank dachte an seine Liebste, die mit einer Freundin ein paar Tage in einer Skihütte in den Bergen verbrachte. Sie war erst an diesem

Nachmittag losgefahren – und sie fehlte ihm schon jetzt fürchterlich. Er gönnte ihr den Kurzurlaub von ganzem Herzen, aber er zählte bereits die Stunden, bis sie wieder bei ihm war ...

Während er noch überlegte, kam ein Funkruf von der Zentrale herein. Sie wurden zu ihrem nächsten Einsatz geschickt: Ein achtjähriges Mädchen litt unter diffusen Bauchschmerzen und Übelkeit. Na, das konnte ja heiter werden!

Hinter Bauchschmerzen konnte alles Mögliche stecken – von einem Virus über eine Vergiftung bis hin zu einem Darmverschluss. Ohne medizinische Apparate war eine Diagnose oft schwierig bis unmöglich.

„Dann drücken Sie mal aufs Gas, Sepp“, bat Stefan Frank und schnallte sich an.

„Das müssen Sie mir net zweimal sagen.“ Sein Fahrer grinste und drückte so energisch auf das Gaspedal, dass er in seinen Sitz gepresst wurde. Die Reifen drehten kurz und röhrend durch, ehe sie wieder griffen. „Ist net weit. Nur ein paar Querstraßen von hier.“

Sepp steuerte den Wagen so gelassen über die rutschigen Straßen, als würden sie sich auf Schienen bewegen. Tatsächlich brach das Auto kein einziges Mal aus, auch wenn der Räumdienst schon vor längerer Zeit das letzte Mal durchgekommen sein musste. Der Asphalt war unter einer dicken weißen Decke verschwunden.

Wenige Minuten später stoppten sie vor einem weißen Flachbau. Ein verschneiter Garten umgab das Haus, das zahlreiche hohe Fenster hatte. Drei Stufen führten unter einem Vordach zur Haustür.

Dr. Frank stutzte. Das Haus kannte er doch! Hier wohnten Alexander Grinzinger und seine Tochter Johanna! Der ehemalige Polizist war verwitwet und zog sein Kind allein groß. Er kam seit ungefähr fünf Jahren zu Dr. Frank in die Praxis, wenn ihm oder seiner Tochter etwas fehlte.

Johanna war also das Kind mit den diffusen Bauchschmerzen!

Alarmiert stieg Stefan Frank aus dem Notarztwagen und brachte die wenigen Schritte zur Haustür hinter sich. Johannas Vater schien ihn bereits vom Fenster aus erspäht zu haben, denn Dr. Frank hatte den Daumen noch nicht auf dem Klingelknopf, als die Haustür schon aufschwang und Alexander Grinzinger ihn aufatmend begrüßte.

„Gott sei Dank, dass Sie da sind, Herr Doktor! Ich weiß mir keinen Rat mehr.“

„Guten Abend, Herr Grinzinger. Sie hatten um einen Hausbesuch gebeten?“

„Ja, für Johanna. Sie hat seit einigen Stunden Bauchschmerzen. Übergeben hat sie sich auch. Anfangs habe ich es für eine Magenverstimmung gehalten, aber die Schmerzen werden schlimmer. Sonst helfen Johanna immer Magentropfen und eine Wärmflasche, wenn ihr Bauch zwickt, aber diesmal schlägt nichts an. Was ich auch versuche, sie krümmt sich vor Schmerzen!“

Blanke Panik schwang in der Stimme des Vaters mit.

„Bringen Sie mich bitte zu ihr. Dann schaue ich gleich einmal, was ich für sie tun kann.“

„Natürlich. Kommen Sie bitte herein, Herr Doktor.“ Johannas Vater trat von der Tür zurück, ließ ihn eintreten und schloss die Tür hinter ihm. Anschließend eilte er voraus durch den Korridor zu dem letzten Zimmer auf der linken Seite. Die Tür war nur angelehnt. Licht schimmerte dahinter hervor.

Das Kinderzimmer war ganz in zartes Frühlingsgrün gehalten – die Wände und die luftigen Vorhänge ebenso wie der flauschige Teppich vor dem Bett. Mehrere Modellflugzeuge hingen von der Decke.

Die Kleine wälzte sich auf ihrem Bett hin und her. Ihr schmales Gesicht glühte beinahe, und ihre Augen glänzten fiebrig. Ihr leises Wimmern schnitt dem Arzt ins Herz. Johannas braune Haare waren zu einem Zopf geflochten,

aber einige Strähnen hatten sich daraus gelöst und hingen wirr um ihr schmales Gesicht.

„Hallo, Spätzchen“, sagte Dr. Frank sanft.

Johanna blickte zu ihm hoch, und eine Träne kullerte ihre Wange hinunter.

„Doktor Frank“, wisperte sie. „Es tut so weh ...“

„Gleich nicht mehr. Versprochen.“ Er stellte seine Tasche auf einem Stuhl ab und blickte zu ihrem Vater hinüber. „Wann genau haben Johannas Bauchschmerzen angefangen?“

„Heute Mittag. Ich dachte zuerst, sie hätte etwas Falsches gegessen, aber jetzt bin ich mir da nicht mehr so sicher. Es geht ihr so furchtbar elend.“ Der Vater krampfte die Hände um die Stuhllehne, sodass die Knöchel weiß hervortraten. Er schien es nicht einmal zu bemerken.

Stefan Frank beugte sich über das kranke Kind.

„Wo tut es dir weh, Johanna? Kannst du mir die Stelle zeigen?“

„Hier ...“ Sie deutete auf ihren rechten Unterbauch.

„Erst war es aber da.“ Sie deutete auf die Gegend um ihren Bauchnabel. Also war der Schmerz gewandert.

„Johanna hat auch Fieber“, warf ihr Vater ein. „Ich habe es vor zehn Minuten gemessen. Da hatte sie neununddreißig Grad.“

Ein unliebsamer Verdacht beschlich den Arzt.

„Werden die Schmerzen schlimmer, wenn du dich bewegst, Johanna?“

Die Achtjährige nickte kläglich.

„Du bist sehr tapfer, weißt du das? Ich werde mir jetzt deinen Bauch einmal ansehen. Dann weiß ich, was ich tun kann, um dir zu helfen. In Ordnung?“

Er rieb seine Hände aneinander, um sie aufzuwärmen. Zunächst tastete er nach dem Puls des kranken Kindes. Ihr Herz schlug heftig und schnell. Behutsam tastete er ihren Bauch ab und spürte, wie sie sich anspannte. Ein leises